

### It's all psychology! Die Beziehungen zwischen Russland und der EU

Siegert, Jens

Veröffentlichungsversion / Published Version  
Zeitschriftenartikel / journal article

**Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:**

Siegert, J. (2008). It's all psychology! Die Beziehungen zwischen Russland und der EU. *Russland-Analysen*, 167, 2-4.  
<https://doi.org/10.31205/RA.167.01>

**Nutzungsbedingungen:**

Dieser Text wird unter einer CC BY-NC-ND Lizenz (Namensnennung-Nicht-kommerziell-Keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier:

<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/deed.de>

**Terms of use:**

This document is made available under a CC BY-NC-ND Licence (Attribution-Non Commercial-NoDerivatives). For more information see:

<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0>

## Analysen

### It's all psychology!

## Die Beziehungen zwischen Russland und der EU

Jens Siegert, Moskau

### Zusammenfassung

Das Verhältnis zwischen Russland und der Europäischen Union leidet gegenwärtig unter einer Reihe von Unverständnissen, die oft zu Missverständnissen führen. Viele Russen sind davon überzeugt, dass Russland zu seiner alten Stärke zurückgefunden hat, während sie die EU nach der Erweiterung in einer existenziellen Krise sehen. Russland ist ein wenig reicher und sehr viel selbstbewusster geworden. Die EU wurde viel größer, aber auch viel unsicherer. Das Problem ist aber gar nicht so sehr Russlands Stärke, sondern dass Russland noch immer zu schwach ist, um ein verlässlicher Partner sein zu können. Andererseits ist die EU ein Werteperium mit einer enormen, oft unterschätzten Anziehungskraft. Diese Kraft wirkt auch in der unmittelbaren russischen Nachbarschaft.

Russland ist weder ein Freund noch ein Feind der EU. Die russische Außenpolitik ist, vielleicht abgesehen von der Energiepolitik bis heute weniger aktiv als reaktiv. Aber solange es keine kohärente Russlandpolitik der EU gibt, wird Russland in der Lage sein, daraus immer wieder taktische und manchmal auch strategische Vorteile zu ziehen.

### Gemeinsamkeiten und Gegensätze

Angeblich haben Staaten keine Freunde, nur Interessen. Sollte das stimmen, spricht vieles für eine enge Zusammenarbeit zwischen Russland und der EU. Es ist auch nicht schwer, diese gemeinsamen Interessen in zahlreichen Äußerungen von PolitikerInnen aus der EU und aus Russland zu entdecken: der ständig steigende Handel, Flüchtlingsfragen, Grenzregime, Bildung, Kampf gegen internationales Verbrechen, Drogenschmuggel und Frauenhandel, Forschung oder Anti-Terrormaßnahmen. In all diesen und vielen anderen Bereichen kooperieren die EU und Russland auf einer alltäglichen Basis. Aber es ist mindestens ebenso leicht, Trennendes zu finden. Interessanterweise findet sich darunter nur wenig Neues. Die meisten Konflikte bestehen mindestens seit Ende der 1990er Jahre: Kosovo, die NATO-Osterweiterung, das Gleichgewicht der konventionellen Streitkräfte in Europa oder die Beziehungen zur gemeinsamen Nachbarschaft im Osten.

Die EU-Russlandbeziehungen haben sich also unter Putin kaum geändert? Doch. Damals in den 1990ern war Russland ein eher schwaches Land und die EU träumte davon eine Art »zivile Supermacht« zu werden. Heute dagegen sind die meisten Russen und ihre Regierung davon überzeugt, dass Russland (fast) zu alter Stärke zurückgefunden hat, während sie die EU nach der Erweiterung in einer existenziellen Krise sehen. Russland ist ein wenig reicher und sehr viel selbstbewusster geworden. Die EU wurde viel größer, aber auch viel unsicherer.

Das Problem ist gegenwärtig auch gar nicht so sehr Russlands Stärke, sondern dass Russland noch immer zu schwach ist, um ein verlässlicher Partner sein zu können. Auch deshalb schikaniert es seine Nachbarn und deshalb sehen seine neoimperialistischen Versuche oft so unbeholfen aus.

Viele der Streitpunkte haben damit zu tun, dass die EU »östlicher« geworden ist. Die neuen EU-Mitglieder (und ihre »Mitgliedschaft« im Westen hat ja schon mit dem NATO-Beitritt vor mehr als 10 Jahren begonnen) in Mittelosteuropa mit ihrer langen Erfahrung als »russische« Kolonien oder eines Lebens unter »russischer« Herrschaft halten eine (historisch gerechten, aber nicht immer praktischen) Zorn gegen die vormaligen Unterdrücker. »Östlicher« werden heißt für die EU zudem, näher an jene Gegend Europas zu rücken, die Russland, gerechtfertigter- oder ungerechtfertigterweise als sein »vitalen Interessensgebiet« betrachtet. Das allein macht Konflikte erheblich wahrscheinlicher.

### Die Macht der Psychologie

Das vergangene Jahrzehnt hat – z. B. in den Beziehungen zu China – gezeigt, dass man auch ohne gute politische Beziehungen durchaus erfolgreich Handel treiben kann. »Vorteil Russland« könnte man sagen, denn der Kreml will gar nicht mehr als Beijing schon hat. Aber auch die EU könnte sich, wären die meisten ihrer Mitgliedsländern nicht so kleinmütig, einen Vorteil daraus ziehen, weil das heißt, dass die Einforderung demokratischer Reformen, die Kritik von Menschenrechtsverletzungen und die Unterstützung

demokratischer Entwicklungen dem Geldbeutel nicht unbedingt weh tun. Zudem ist das russische Interesse am Öl- und Gas-Flow in die eine und am Cash-Flow in die andere Richtung groß. Trotz des wirtschaftlichen Erfolgs bleibt Russland ein eher armes Land mit einer Rohstoff-abhängigen Wirtschaft, fragilen und korrupten Staatsstrukturen und einem Durchschnittseinkommen weit unter dem der EU. Das wird auch noch eine ganze Weile so bleiben. Russland braucht die EU also mindestens ebenso sehr wie diese Russland. Es braucht die EU als zahlungskräftigen, zahlungswilligen und zuverlässigen Kunden für Öl und Gas. Und es braucht die EU als Partnerin für die Modernisierung des Landes. Die übergroße Bewunderung des russischen Wirtschaftswunders im Westen wurzelt mehr in Hoffnung und purer Gier als in kühlen und rationalen Überlegungen.

Bill Clinton wurde 1998 mit der Losung »it's the economy, stupid!« US-Präsident. Für die EU-Russlandpolitik gilt: »It's all psychology, stupid!« Es ist schlicht falsch, dass Russland heute stark ist und die EU schwach. Es ist falsch, dass Russland einfach Gas und Öl in andere Weltgegenden verkaufen könnte und die EU auf seine Gnade angewiesen ist. Russlands »Stärke« ist mehr eine Folge der europäischen Selbstkasteiung und der relativen Schwäche des Westens insgesamt. Der Westen hat Russland in den 1990er Jahren unterschätzt und überschätzt heute die Möglichkeiten des Landes. Interessanterweise haben die meisten Russen in den 1990ern und heute dasselbe getan. Diese beiden Wellen produzieren heftige Interferenzen. Vielleicht ist dieses Münchhausen-Kunststück, mit dem Russland sich von einem kollabierenden Imperium zu einem Mitglied im Club der neu aufsteigenden Großmächte neben China, Indien und Brasilien umgelogen hat, der größte Erfolg der Präsidentschaft Putin.

### Die Last der Geschichte

Es waren in erster Linie ihre historischen Erfahrungen mit Russland und Deutschland, die Polen, Tschechien und die baltischen Staaten nach Ende des Kalten Kriegs anspornten, energisch erst in die NATO und dann in die EU zu drängen. Doch führte diese europäische Wiedervereinigung zu einer neuen Trennungslinie in Europa, nun etwas weiter im Osten. Jenseits und diesseits dieser Linie wird unterschiedlich interpretiert, was geschah als der Kalte Krieg zu Ende ging. Die meisten EU-Bürger würden wohl von einem Sieg der Freiheit sprechen. In Russland wird diese Sicht aber nur von einer Minderheit geteilt. Die meisten Menschen dort begreifen das Ende der Sowjetunion heute als eine Niederlage, die eine enorme narzisstische Kränkung hinterlassen hat. Freiheit assoziieren sie vor allem mit dem »Chaos« der Jelzin-Jahre.

Die politische Elite Russlands hat viel dafür getan, dass das Land heute im Westen erneut vorsichtig und skeptisch angesehen wird. Doch der bei vielen Menschen in Russland vorherrschende Eindruck, man sei in der EU nicht recht willkommen, hat durchaus handfeste Gründe. Die NATO soll einst ja gegründet worden sein, um »die Amerikaner drin [in Europa] zu halten, die Russen draußen und die Deutschen unten«. Zynisch gesprochen, dient die EU einigen der neuen Mitglieder dem gleichen Zweck. Das alles entschuldigt keine Demokratiedefizite in Russland, aber es erklärt viele Reaktionen der Menschen dort auf Kritik aus dem Westen und es macht es dem Kreml einfach, die öffentliche Meinung zu manipulieren.

Es gibt noch einen anderen historischen Widerspruch zwischen Russland und der EU, der die gegenseitige Verständigung schwierig macht. Das jeweilige Verständnis von Staatlichkeit und Nation beziehen sich auf unterschiedliche historische Traumata. Sie unterscheiden sich grundsätzlich, ja schließen sich eigentlich sogar aus. Nur ganz kurz:

- Die EU ist die Antwort auf 300 Jahre europäischen Bürgerkrieg, der, unter deutscher Führung, in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts in die Katastrophe führte. Die Antwort darauf heißt, dass Europa nur überleben kann, wenn die europäischen Nationen, die großen voran, freiwillig einen Teil ihrer Souveränität abgeben. Das funktioniert nun schon über 50 Jahre in den Augen der meisten EU-Bürger recht gut.
- Russland dagegen leidet immer noch am Zusammenbruch der Sowjetunion (sprich: des »russischen Imperiums«). Und es gibt eine virulente Furcht, dass mit Russland das Gleiche passieren könnte. Putins Rezept dagegen ist die Konzentration von Souveränität in einem Zentrum, praktisch in einer Hand. Die meisten Russen sind heute davon überzeugt, dass Putin der richtige Arzt mit der richtigen Therapie war.

Diese beiden Konzeptionen unterscheiden sich aber nicht nur, sie bedrohen sich gegenseitig. Die EU verspricht ihren Nachbarn aktiv und durch ihre schiere Existenz, dass der Weg zu ihr auf die satte und sichere Seite des Lebens führt. Sie ist ein Werteimperium mit einer enormen, oft unterschätzten Anziehungskraft. Diese Kraft wirkt auch in der unmittelbaren russischen Nachbarschaft.-

### Wie sollte man nun mit diesem Russland umgehen?

Russland ist weder ein Freund noch ein Feind der EU. Die russische Außenpolitik ist, vielleicht mit der Ausnahme der Energiepolitik bis heute weniger aktiv als reaktiv. Aber solange es keine kohärente Russlandpoli-

tik der EU gibt, wird Russland in der Lage sein, daraus immer wieder taktische und manchmal auch strategische Vorteile zu ziehen.

Die EU hat drei strategische Optionen:

- Strategische Partnerschaft
- Selektive Partnerschaft
- Eindämmung (Containment)

Keine dieser Optionen gibt eine befriedigende Antwort. Russland ist heute kein ideologischer Gegner des Westens mehr, wie es die Sowjetunion war. Die russische Elite hat kein konkurrierendes politisches Projekt, das sie in der Welt verbreiten wollte (obwohl der Kreml versucht, eine Art Surrogat zu entwickeln und noch nicht klar ist, ob das gelingt). Es ist vielmehr umgekehrt. Die Ablehnung demokratischer und liberaler Werte durch den Kreml ist fast völlig defensiv. Die Elite verteidigt so ihre politische Macht und meist gleichzeitig ihren persönlichen Reichtum. Viele Russen lehnen Demokratie wegen ihrer schlechten Erfahrungen unter Jelzin ab. Demokratie ist für sie vorerst untrennbar mit Chaos, Unsicherheit und Erniedrigung verbunden. Diese Wertelücke schließt eine strategische Partnerschaft als Option aus (und ist der wesentliche Unterschied zum Verhältnis der EU mit den USA).

Selektive Partnerschaft beschreibt mehr oder weniger die gegenwärtige Situation und ist für die EU ohne besondere Vorteile. Russland würde in der Lage bleiben, sich die dicksten Rosinen aus dem EU-Kuchen zu picken, ohne Verantwortung übernehmen zu müssen. Die dritte Option, Eindämmung, ist auch nicht im EU-Interesse. Die EU braucht in vielen Bereichen die Zusammenarbeit mit Russland. Es mag zwar möglich sein, viele Konflikte in Europa oder anderen Weltregionen ohne Russland zu lösen, aber das kann sicher nicht gegen das Land gelingen. Niemand sollte das russische Störpotential unterschätzen.

Was dann? Yitzhak Rabin paraphrasierend (er meinte die PLO und Arafat) könnte man sagen: Die

EU sollte mit Russland zusammen arbeiten, als ob es dort keine Demokratiedefizite oder keine Schikanen gegen kleine EU-Mitglieder gäbe. Und ebenso sollte die EU über diese russischen Mängel Klage führen, als ob es keine Zusammenarbeit gäbe. Die EU kann gar nicht anders, denn sie braucht Russland als wirtschaftlichen und politischen Partner und als verlässlichen und nicht bedrohlichen Nachbarn. Das kann nur ein demokratisches Russland sein.

Obwohl viele russische Politiker glauben, die EU nicht für voll nehmen zu müssen, sieht eine Mehrheit der Bevölkerung die Zukunft des Landes an der Seite der EU. Diese Menschen sind ein großes Pfund für die EU-Russlandpolitik. Die EU muss ihr Bestes tun, sie nicht zu enttäuschen. Der einfachste Weg in ihre Herzen wäre eine spürbare Verbesserung des Visa-Systems. Botschaften und Konsulate sind oft der erste direkte Kontakt der Menschen mit der EU. In der Menge vor den Metallgittern der Visaabteilungen ist es aber, vorsichtig ausgedrückt, sehr schwer sich in der EU willkommen zu fühlen. Umgekehrt: Alle dort ausgesendeten Signale sagen, die EU ist eine Festung, die nur Ausgewählten Zutritt gewährt.

Die EU und besonders die Schengen-Schlagbäume so weit wie möglich zu öffnen, dürfte das Wertvollste sein, das die EU gegenwärtig tun kann, um eine künftige demokratische Entwicklung in Russland zu unterstützen. Im Gegensatz zum üblichen Verständnis besteht Realpolitik gegenüber Russland für die EU heute mehr aus sogenannten *weichen* Maßnahmen als aus *harten*: Kooperation, wo möglich, offene Grenzen, wirkliche Reziprozität (das heißt, die Russen als Europäer ernst zu nehmen), das Vermeiden von doppelten Standards und, vielleicht am wichtigsten, den eigene Idealen so gerecht wie möglich zu werden.

#### *Über den Autor*

Jens Siegert ist seit 1999 Leiter des Länderbüros Russland der Heinrich Böll Stiftung in Moskau. Zuvor arbeitete er in Moskau als Korrespondent deutschsprachiger Printmedien und Radio.